

MARIA-WEBER-GRANT

Für Juniorprofessoren und Habilitanden



HANS-BÖCKLER-STIFTUNG FÖRDERT HERAUSRAGENDE JUNGE WISSENSCHAFTLER- INNEN UND WISSENSCHAFTLER

Die Corona-Krise wirkt sich auf die Maria-Weber-Grants, mit denen die Hans-Böckler-Stiftung herausragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Universitäten bei ihrer Hochschulkarriere unterstützt, zweifach aus. Zum einen verhindert der notwendige Infektionsschutz, dass die Grants wie in den Vorjahren bei einer Festveranstaltung Anfang Juni verliehen werden können. Zum anderen zeigt die Pandemie drastisch, unter welchem Zeitdruck nicht nur Studierende, sondern auch viele Hochschulbeschäftigte stehen. Wenn das öffentliche Leben zurückgefahren wird, tickt für sie die Uhr umso lauter. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in der Post-Doc-Phase befinden beziehungsweise eine befristete Juniorprofessur innehaben, durchlaufen eine Rush-Hour des akademischen Lebens: Sie müssen forschen und viel publizieren, sie sind sehr stark in die Lehre eingebunden, übernehmen Verwaltungsarbeit, sollen sich vernetzen und müssen dabei immer den akademischen Arbeitsmarkt im Blick halten. Mehr als 80 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren nach einer Erhebung des Wissenschaftsrats von 2014 befristet beschäftigt.

Das macht Fördermittel wie die jetzt zum dritten Mal verliehenen Maria-Weber-Grants umso wertvoller. Sie geben drei Hochschulbeschäftigten die Möglichkeit, sich für einige Zeit stark auf ihre Forschungsarbeit zu konzentrieren – eine wesentliche Voraussetzung, um eine feste Professur zu erhalten. Die Grants dienen dazu, für ein bis zwei Semester eine Teilvertretung für die Lehrverpflichtungen der Geförderten zu finanzieren. Dafür wendet die Stiftung als Begabtenförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes 120.000 Euro im Jahr auf. Maria-Weber-Grants werden jährlich ausgeschrieben und richten sich an Habilitanden sowie Juniorprofessorinnen und -professoren aller Fachrichtungen. Maria Weber war von 1972 bis 1982 stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes und hat sich sehr für Bildungsgerechtigkeit eingesetzt.

„Wir schenken mit dem Maria-Weber-Grant Zeit, damit exzellente junge Forscherinnen und Forscher sich profilieren und so ihre Chancen auf eine dauerhafte Karriere im Wissenschaftsbetrieb verbessern können“, sagt Michael Guggemos, Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung. „Damit stärken wir die Innovationskraft und wissenschaftliche Expertise an deutschen Universitäten.“ Dabei gehe es keineswegs darum, Forschung gegen Lehre auszuspielen, sondern im Gegenteil gute Lehre durch stabile Beschäftigung langfristig abzusichern: „Die eingegangenen Bewerbungen zum Grant haben erneut gezeigt: Gerade die Postdocs und Juniorprofessoren machen sich besonders für eine gute Lehre stark, sie bilden sich methodisch fort und engagieren sich enorm. Und das in der wichtigsten Phase der Qualifizierung!“ Die chronische Unterfinanzierung deutscher Hochschulen verhindere jedoch bislang, dass die Aufgaben in der Lehre besser und vor allem auf Dauerstellen verteilt werden können.

Die Gewerkschaften machen sich seit langem für eine verlässliche Personalentwicklung an Hochschulen stark. Trotz einiger Verbesserungen sei man hier von stabilen Beschäftigungsbedingungen aber noch weit entfernt, betont Michael Guggemos: „Wir sehen deshalb bis auf Weiteres einen großen Bedarf an Initiativen wie unserer.“

Die drei Preisträgerinnen und Preisträger arbeiten in ganz unterschiedlichen Disziplinen – Offenheit für alle Fachrichtungen und auch kleine Forschungsgebiete ist Prinzip bei den Maria-Weber-Grants. „Wir Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter haben uns stets dafür eingesetzt, eine breite Wissensbasis zu fördern“, sagt der Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung.

Gemeinsam haben die Ausgezeichneten, dass sie sich nicht nur mit sehr interessanten Forschungsinhalten beworben haben, sondern durch eine besondere Qualität ihrer Arbeit überzeugen konnten. Juniorprofessorinnen und -professoren, die sich auf den Grant bewerben, müssen bereits eine positive Zwischenevaluation durchlaufen haben. Die Habilitanden müssen ein fachliches Gutachten beilegen, zusätzlich wird durch die Hans-Böckler-Stiftung ein Peer-Review Verfahren durchgeführt.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen die Trägerinnen und Träger des Maria-Weber-Grants 2020 vor.

Jessica Pflüger

VIELFÄLTIGE PERSPEKTIVEN AUF SOZIALEN WANDEL



Wettbewerb um Drittmittel, Abhängigkeit von Kennzahlen und Leistungsbeurteilungen: Die Rahmenbedingungen, unter denen Wissenschaft an deutschen Hochschulen stattfindet, haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten massiv verändert. Was als „Ökonomisierung der Wissenschaft“ wahlweise kritisiert oder gepriesen wird, kennt Jessica Pflüger, Juniorprofessorin für Qualitative Methoden der Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum, auch aus eigener Anschauung. Aber als Soziologin reicht ihr das nicht. „Wir wissen

wenig über Erwerbsarbeit und Wissensproduktion insbesondere von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern“, sagt sie. „Ich habe deshalb andere Forscherinnen und Forscher beim Forschen untersucht.“

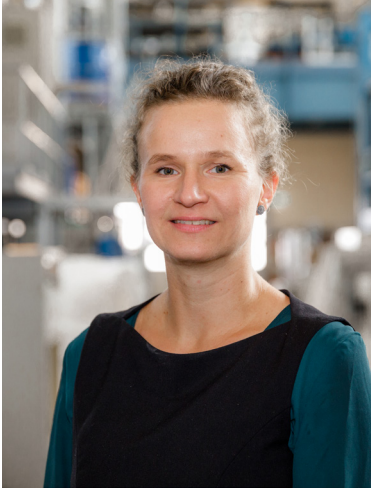
In ihrer unter anderem mit dem Dissertationspreis der Sektion Arbeits- und Industriesozilogie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ausgezeichneten Doktorarbeit verglich Pflüger die Arbeitsweisen deutscher und britischer Forschungsteams. In einem aktuellen Projekt fragte sie – ihrerseits als Teil eines Teams, wie sie betont – nach den Auswirkungen der Ökonomisierung auch auf die universitäre Lehre. „Immer mehr Hochschulen legen Förderprogramme für Lehrangebote auf, die ganz nah an der Drittmittellogik sind“, sagt die Soziologin. „Wer innovativ lehren will, muss sich im Bewerbungswettbewerb durchsetzen.“

Pflüger, geboren 1982 in Starnberg, hat in München und Kopenhagen studiert und nach einer Zeit an der Cardiff University ihren Dokortitel an der Universität Erlangen-Nürnberg erworben. Für ihre Forschung reiste sie auch ins außereuropäische Ausland, unter anderem nach China. Denn ein weiter Horizont ist ihr wichtig, weder möchte sie ihren Blickwinkel auf Europa noch auf die Wissenschaftssoziologie beschränken. „Ich habe nicht nur ein Forschungsthema, das ich dann hunderttausendfach durchdekliniere“, sagt sie. In China untersuchte sie, ob sich bei dortigen Arbeitsprotesten die Aktions-, Organisations- und Mobilisierungsformen und die Interessen von Frauen und Männern unterschieden. „Das Thema Gender war lange eine Blindstelle der Arbeitssoziologie“, sagt Pflüger. Und noch immer gehe der Blick zu selten über nationale Grenzen hinaus: „Ich halte es für wichtig, dass sich die deutsche Arbeitssoziologie weiter internationalisiert.“

Sozialer Wandel in Arbeit, Organisation, Wissenschaft: Das ist, was Pflüger in ihrer empirischen Forschung interessiert. Zugleich beschäftigt sie sich mit der Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Methoden, um diesen Wandel angemessen zu erfassen. Und am liebsten führt sie beides zusammen, wie in ihrem China-Projekt. „Westliche Methoden lassen sich nicht ohne Weiteres auf Länder des globalen Südens übertragen“, erläutert die Wissenschaftlerin. „Die Kultur des Erzählens zum Beispiel ist in China eine andere, eher an kollektiven als an individuellen Erzählungen ausgerichtet.“ Auch daher ist Sozialforschung im globalen Süden mit methodischen Herausforderungen verbunden. Aber solche Herausforderungen mag Jessica Pflüger.

Nicole Vorhauer-Huget

WIE INDUSTRIELLE TROCKNUNGSPROZESSE NACHHALTIG WERDEN KÖNNEN



Was die Himbeere im Müsli mit einem Ziegelstein oder einem Holzpellet gemeinsam hat? Mehr als man denkt, sagt Nicole Vorhauer-Huget – und sie meint damit nicht die Härte oder Geschmacksarmut mancher Trockenbeere. Für die promovierte Verfahrenstechnikingenieurin sind die genannten Dinge zuallererst das Ergebnis eines uralten, aber nichtsdestoweniger verbesserungswürdigen Herstellungsprozesses: der energieintensiven Trocknung poröser Materialien.

„Verfahrenstechnik und verfahrenstechnisches Knowhow existieren seit mehr als 13.000 Jahren und haben ihre Anfänge vielleicht in der ersten Trocknung und Haltbarmachung von Lebensmitteln und Baumaterialien“, sagt die wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. „Im Laufe der Zeit haben sich viele Prozesse und Methoden etabliert, die aber nicht immer zu einem optimalen Produkt führen oder viel Ausschuss erzeugen.“ Mit ihrer Forschung möchte Vorhauer-Huget dazu beitragen, dass sich das ändert. Mehr Energieeffizienz und Nachhaltigkeit bei Stoffumwandlungs- und Produktoptimierungsprozessen ist ihr Ziel.

Vorhauer-Huget, geboren 1982, stammt aus Magdeburg. Hier hat sie studiert, hier und am Institut National Polytechnique de Toulouse schrieb sie ihre Doktorarbeit, hier leitet die Mutter von zwei Kindern nun seit 2018 die Forschungsgruppe

„Transport in Porous Media“. Und hier engagiert sie sich ebenfalls seit langem dafür, dass Frauen wie sie in den immer noch männerdominierten Ingenieurwissenschaften nicht die Ausnahme bleiben: Vorhauer-Huget ist Gleichstellungsbeauftragte ihrer Fakultät und organisiert seit 2012 die Ladies Night for Women in Engineering Sciences – eine Veranstaltung zur Nachwuchsförderung, der auch sie selbst, wie sie berichtet, schon einige praktische Kooperationen verdankt.

In ihrer aktuellen Forschung untersucht die Verfahrenstechnikerin unter anderem, wie sich eine moderne Mikrowellen- oder Gefriertrocknung auf die mikroskopisch kleine Struktur poröser Materialien auswirkt und wie sich dadurch das Gesamtergebnis verändert. Und sie entwickelt Computermodelle, die diese Mikroprozesse vorhersagen können. „Mich fasziniert, dass ich mit meinen Methoden und Modellen Zusammenhänge erklären kann, die auf den ersten Blick nicht sichtbar und manchmal auch nicht intuitiv sind“, sagt die mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin. Das ermögliche nicht nur ein besseres Prozessverständnis, sondern könne auch den Weg bahnen für neue, ressourcenschonende und energieeffiziente Technologien. Damit zum Beispiel weniger fossile Rohstoffe verbraucht werden müssen, um Ziegelsteine zu brennen. Damit Impfstoffe – auch sie werden per Gefriertrocknung konserviert – schneller in großer Menge verfügbar gemacht werden können. Oder eben: damit die Himbeere im Müsli genießbar bleibt.

Florian Ziel

WIND- UND SONNENENERGIE OPTIMAL AUSNUTZEN



Fragt man Florian Ziel nach den inspirierendsten Stationen seines Lebenslaufs, dann antwortet er Überraschendes. Natürlich verweist der Juniorprofessor für Umweltökonomik an der Universität Duisburg-Essen auf seine Forschungsaufenthalte in Brüssel, Oxford und Cambridge. Aber als erstes sagt er: „Menschlich war für mich die Elternzeit sehr prägend.“ Und wenn er über seine Zeit in der berühmten britischen Universitätsstadt Cambridge geht, lobt er nicht allein die hohe fachliche Qualität der Hochschule, sondern ebenso die große Bedeutung

des Radverkehrs im Alltag: „Das hat es mir ange-
tan.“ Ziel, das wird schon nach wenigen Sätzen
deutlich, ist ein Wissenschaftler mit Bodenhaf-
tung. Und das spiegelt sich auch in seiner For-
schung wider.

Der Diplommathematiker und promovierte Wirt-
schaftswissenschaftler, geboren 1989 in Havel-
berg (Sachsen-Anhalt), will mit seiner Arbeit zum
Gelingen der Energiewende beitragen, ganz prak-
tisch. „Da viele Größen in der Energiewirtschaft
mit Unsicherheit behaftet sind, versuche ich, Prog-
nosen zu verbessern, um ein effizienteres Manage-
ment zu ermöglichen“, erklärt er. „Vor dem Hinter-
grund, dass wir immer mehr Wind- und Solarener-
gie benötigen und Speicherkapazitäten ausbauen,
werden solche effizienten Prognosen immer wich-
tiger.“ Denn anders als konventionelle Kraftwerke
lassen sich Windräder oder Photovoltaikanlagen
nicht nach Bedarf steuern: Sie liefern Strom, wenn
der Wind weht oder die Sonne scheint, von Tag zu
Tag, von Stunde zu Stunde unterschiedlich. Für
eine optimale Ausnutzung, sagt Ziel, sei es deshalb
wichtig, heute schon möglichst präzise zu wissen,
was morgen passiert.

Wie viel Wind- und Sonnenstrom kann morgen um
12 Uhr produziert werden? Wie groß ist dann der
Energieverbrauch? Welche anderen Kraftwerke
sollten sinnvollerweise den Rest liefern? Und wie
wahrscheinlich ist, dass kurz vorher eine der ein-
geplanten Anlagen ausfällt? Mit Hilfe mathema-
tisch-statistischer Verfahren, die große Datenmen-
gen auswerten können, entwickelt Ziel Modelle,
die derartige Fragen bestmöglich beantworten und
zu verlässlichen Handlungsempfehlungen führen
sollen. „Die modernen Datenwissenschaften (data
science) bieten sehr viele Möglichkeiten, die Ener-
giewirtschaft effizienter zu gestalten“, meint der
Wissenschaftler. „Sie müssen nur genutzt wer-
den.“

An seinem Forschungsfeld fasziniert ihn die
Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und
Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen, von
Mathematik und Informatik über Meteorologie bis
zu Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Eine
Interdisziplinarität, die er auch persönlich verkör-
pert: Ziel studierte Mathematik in Dresden und
Statistik in Dublin. Er wechselte für seine Doktor-
arbeit an der Europa-Universität Viadrina in Frank-
furt/Oder, dann jedoch in die Wirtschaftswissen-
schaften und entdeckte die Ökonomik der erneuer-
baren Energien als Thema für sich. „Hier trifft die
Natur auf menschliches Verhalten“, sagt er. „Das
macht die Problemstellungen sehr komplex und
spannend.“

Der Maria-Weber-Grant

Der Maria-Weber-Grant dient der Förderung herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Postdoc-Phase. Die Hans-Böckler-Stiftung fördert mit dem Maria-Weber-Grant eine auf ein oder zwei Semester befristete Vertretung für Juniorprofessoren und Habilitanden.

Zielgruppe sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutscher Universitäten. Juniorprofessoren müssen zum Zeitpunkt des Antrags bereits eine positive Zwischenevaluation durchlaufen haben. Die Habilitanden müssen ein fachliches Gutachten beilegen, zusätzlich wird durch die Hans-Böckler-Stiftung ein Peer-Review Verfahren eingeleitet.

Förderziel

Die Antragstellerinnen und Antragssteller können für bis zu 12 Monate eine befristete Teilvertretung beantragen, die Teile der Aufgaben in der Lehre übernimmt, um sich so Freiräume zur Durchführung ihrer Forschung zu verschaffen.

Förderleistungen

Es werden Mittel zur Bezahlung der Teilvertretung von pauschal 20.000 Euro pro Semester an die Universität als Drittmittel überwiesen. Dafür ist durch die Universität mindestens eine halbe E13-Stelle einzurichten.

Jährliche Bewerbungsfrist: 15. September

Weitere Details zur Förderung und zur Antragsstellung finden sich unter

<https://www.boeckler.de/de/maria-weber-grant-2668.htm>

Kontakt:

Dr. Silke Tönsjost

Maria-Weber-Grant@boeckler.de